

Geistlicher Missbrauch

Sein systemischer Charakter

Geistlicher Missbrauch ist erst in jüngerer Zeit stärker in den Fokus kirchlicher wie wissenschaftlicher Untersuchung gerückt. Entscheidend waren auch hier die Berichte von Betroffenen, die von missbräuchlichen Praktiken im Kontext von Seelsorge, aber auch innerhalb von Geistlichen Gemeinschaften oder Orden berichteten. Die bisherigen Forschungen zu geistlich-spirituellen Missbrauch haben deutlich gemacht, dass dieser als eine Form religiös-theologisch legitimierter und spirituell verbrämter Übergriffigkeit und Gewalt zu betrachten ist, die – bei aller Verflochtenheit mit sexuellem Missbrauch – auch als eine eigenständige Form von Missbrauch wahrzunehmen ist.

Dabei wird gegenüber dem sexuellen Missbrauch die Forschungsperspektive noch einmal in zweifacher Weise erweitert, zum einen dadurch, dass stärker erwachsene Menschen, insbesondere junge Erwachsene und Frauen als Betroffene des Missbrauchs, allerdings auch als Täter/-innen in den Fokus rücken, und zum anderen stellen beim spirituellen Missbrauch die geistliche Begleitung und die Beichte wesentliche Orte der missbräuchlichen Übergriffe dar. Als weitere Kontexte rücken zudem gemeinschaftliche Formen geistlichen Lebens, also Ordensgemeinschaften und

die sogenannten Neuen Geistlichen Gemeinschaften in den Fokus der Aufmerksamkeit. Charakteristikum spirituellen Missbrauchs ist dabei, dass dieser weniger an eine Einzeltat gebunden ist, wiewohl diese auch vorkommt, als vielmehr in einen systemischen Verflechtungszusammenhang eingebunden ist. Dieser zeigt sich, wie die Studie von Céline Hoyeau (2023) deutlich herausgearbeitet hat, in besonderer Weise in Orden und Geistlichen Gemeinschaften, was nicht zuletzt an den engen Formen des Zusammenlebens liegt. Dem spezifisch systemischen Charakter geistlich-spirituellen Missbrauchs



Judith Könemann, Dr. theol., ist Professorin für Religionspädagogik, Bildungs- und Genderforschung und Co-Leiterin der Arbeitsstelle Genderforschung der Kath.-Theol. Fakultät der WWU Münster.



soll im Folgenden noch etwas näher nachgegangen werden.

Das Zusammenleben in Gemeinschaften, sei es in Ordensgemeinschaften oder in Geistlichen Gemeinschaften, begünstigt unter bestimmten Bedingungen spirituellen Missbrauch durch die Nähe von Orden und Geistlichen Gemeinschaften zu geschlossenen Institutionen. Der Charakter einer geschlossenen Institution hängt dabei nicht zwingend an der Form eines räumlichen Zusammenlebens, auch wenn diese begünstigend wirkt, sondern er zeigt sich auch dann, wenn Gemeinschaften respektive die Leitungen mittels eines übergreifenden Lebensführungskonzepts Anspruch auf die ganze Person erheben.

Institutionen können Verhalten und Handeln pervertieren

Das Verständnis von Institution wird in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften uneinheitlich bestimmt. Der gemeinsame Kern aller Bestimmungen liegt jedoch darin, dass die Institution ein Regelsystem bereithält, welches das soziale Verhalten und Handeln von Individuen, Gruppen und Gemeinschaften formt und stabilisiert, so dass Handeln absehbar und berechenbar

wird. Letztlich sichern und halten Institutionen damit eine bestimmte Ordnung aufrecht. Dass Institutionen als Regelsysteme, die Verhalten und Handeln steuern, auch pervertieren können, haben Erving Goffmann in seinem Buch „Asyle“ aus dem Jahr 1961 (2023) und Michel Foucault in seinem Werk „Überwachen und Strafen“ aus dem Jahr 1975 auf eindrucksvolle Weise dargelegt. Goffman listet eine Reihe von Merkmalen auf, die solche totalen Institutionen kennzeichnen (2023, S. 17–23) z. B. ein strikt vorgegebener Tagesablauf, ein Erlaubnisdiskurs, bei dem für alles um Erlaubnis gefragt werden muss, wie beispielsweise zu telefonieren, das Haus zu verlassen, individuelles Essen zu erhalten etc., ein beschränkter Informationszugang und -erhalt, wenn z. B. der Zugang zu Literatur beschränkt und/oder die Literatur vorgegeben ist oder kein Zugang zu tagesaktueller Information möglich ist, des Weiteren die Regelung von Kontakten bis hin zum Verbot von Kontakten nach außen, ein einheitliches Kleidungsgebot, das eine Uniformierung mit sich bringt, oder spezielle Formen der Ehrfurchtsbekundung gegenüber den Oberen, nicht zuletzt eine Rangordnung unter den Mitgliedern und noch anderes mehr. Nun mag jede einzelne der oben ge-

nannten Regeln oder Restriktionen in sich noch nicht missbräuchlich sein. Missbräuchlich werden sie, wenn sie machtförmig dazu eingesetzt werden, die Mitglieder zu unterwerfen, ihren Willen zu brechen, sie zu verunsichern und sie damit dem System zu unterwerfen.

Das Gewebe, aus dem der systemische, geistlich-spirituelle Missbrauch gestrickt ist, ist vor allem die Eingebundenheit in ein manipulatives System aus einem hochgradig willkürlichen und unberechenbaren Handeln der Leitung mit ständigen *double binds* gegenüber einzelnen Mitgliedern, wodurch die Leitung für die Mitglieder völlig uneinschätzbar, letztlich unberechenbar wird. Der Leitung ist nicht zu entkommen, weil diese sich einen machtförmigen Zugriff auf die ganze Person sichert. Der Prior der Großen Kartause in Frankreich Dysmas De Lassus hat in seiner Studie über geistlichen Missbrauch (2022) folgende Momente herausgearbeitet: Erstens ein eklatanter Missbrauch des Gehorsamsgelöbnisses, das dem Gehorsam jede Freiheit nimmt und diesen zu einem Buchstabengehorsam degradiert. Zweitens ein Leitungssystem, das ausschließlich auf die hierarchische Spitze, in Geistlichen Gemeinschaften ist das in der Regel der/die Gründer/-in oder ihr

„Der vielen Geistlichen Gemeinschaften eigene starke Dualismus zwischen der eigenen guten Gemeinschaft mit der richtigen intensiven Religiosität und der lauen Welt draußen und das damit einhergehende Elitedenken dient vielfach auch als Begründung für eine Abschottung nach außen, da die Welt die Gemeinschaft und die besondere Rolle, die diese habe, nicht verstehen könne, weshalb die Mitglieder auch nicht darüber sprechen sollen.“ Judith Könemann

vertraute und ergebene Personen, ausgerichtet ist. Drittens wird das System dadurch begünstigt, dass jegliche Kommunikation von der Spitze, dem/der Gründer/-in oder den von ihr eingesetzten Personen, nach innen und außen organisiert und vor allem kontrolliert wird. Dazu gehört auch, dass horizontale Kommunikation der Mitglieder untereinander und nach außen untersagt ist und Kontakte zu Familie und Freunden diskreditiert werden. Gespräche sind ausschließlich mit der Leitung bzw. mit den von dieser eingesetzten Personen zu führen. Ein weiteres Mittel ist viertens die Interpretation und Spiritualisierung jeglicher Handlungen und des gesamten Alltags, was dazu führt, dass auch die Zuweisung banalster Tätigkeiten mit dem Willen Gottes begründet werden und angeblich Ausdruck dieses göttlichen Wil-

lens sind. Dies gilt dann auch für die Verweigerung von Wünschen der Mitglieder, die gerade nicht dem angeblichen Willen Gottes entsprechen. Fünftens, und das ist sehr entscheidend, gehört ferner die Nichteinhaltung der Trennung von *forum internum* und *externum* dazu sowie die Aufhebung der Trennung zwischen frei zu wählender geistlicher Begleitung oder des Beichtvaters und dem Oberen/Leitung und das Vorschreiben einer bestimmten geistlichen Leitung.

Das systemische Gewebe wird zudem verstärkt, wenn, so De Lasso (2022, S. 184), die geistliche Begleitung vier Gelübde einfordert: (1) einen absoluten Gehorsam gegenüber dem/der geistlichen Begleiter/-in, (2) die ausschließliche Bindung an den/die geistliche/-n Begleiter/-in, (3) ausschließlich nur mit der geistlichen Begleitung

über das Innere zu sprechen und (4) absolute Verschwiegenheit über alles Gesprochene gegenüber anderen Personen. Wenn die geistliche Begleitung darüber hinaus die absolute Herzensöffnung (De Lasso 2022, S. 211–214) verlangt und keinerlei Privat- und Intimsphäre mehr zulässt, wird eine vollständige Unterwerfung erreicht. Gerade Letzteres evoziert massive Schuldgefühle und untergräbt das Selbstwertgefühl eines Menschen, weil jemand z. B. glaubt, nicht alles gesagt zu haben oder nicht alle Details genannt zu haben.

Geistliche Gemeinschaften und Dualismus

Der vielen Geistlichen Gemeinschaften eigene starke Dualismus zwischen der eigenen guten Gemeinschaft mit der richtigen intensiven Religiosität und der lauen Welt draußen und das damit einhergehende Elitedenken dient vielfach auch als Begründung für eine Abschottung nach außen, da die Welt die Gemeinschaft und die besondere Rolle, die diese habe, nicht verstehen könne, weshalb die Mitglieder auch nicht darüber sprechen sollen. Der Verlust des eigenen Selbstgefühls, des eigenen Selbstwerts sowie des Vertrauens in die eigene Wahrnehmung wird dann wiederum durch die Deutung spiritualisiert, dass genau dieser Selbstverlust eine Übung auf dem spirituellen Weg zur Ganzhingabe ist (Leimgruber/Haslbeck 2023, S. 51). Dies führt schließlich zum gänzlichen Verzicht auf eigenes Denken und Fühlen. In der französischen Diskussion um spirituellen Missbrauch existiert für diesen Prozess der Selbstentfremdung der Ausdruck der „Emprise“. Emprise meint eine schleichende Übernahme und Besitzergreifung der missbrauchten Person durch das missbräuchliche Handeln, die in eine zunehmende Fremdbestimmung und Selbstentfremdung mündet,

wodurch die Fähigkeiten sich selbst zu fühlen, der eigenen Wahrnehmung zu trauen, und die Fähigkeit zu Entscheidungen herabgesetzt werden. Hannah Schulz schreibt dazu: „Es handelt sich dabei nicht so sehr um gewaltsame Übernahme, sondern um eine Unterwanderung.“ (Schulz 2024, S. 76)

Nicht zuletzt ist ein spirituelles Leistungsdenken zu erwähnen, das seinen Ausdruck in einem enormen täglichen Gebetspensum findet, das neben der zu verrichtenden Arbeit kaum Zeit für sich selbst lässt und dessen Sinn darin liegt, die Reflexions- und Denkfähigkeit der Mitglieder herabzusetzen. Dieser machtförmige und vollkommene Zugriff auf die Person gelingt auch in Geistlichen Gemeinschaften, die nicht gemeinschaftlich in einem Haus leben, ist also nicht an ein gemeinsames Lebensmodell gebunden. Entscheidend ist vielmehr der umfassende, ideelle wie zeitliche Zugriff auf das gesamte Sozialgefüge des Individuums.

Geistlicher Missbrauch beruht also darauf, grundmenschliche psychische, teilweise auch physische Bedürfnisse, z. B. durch übertriebene Askese, ein Übermaß an Entäußerung, Misstrauen gegenüber gesunder Eigeninitiative und legitimer Autonomie nicht zu berücksichtigen und die menschliche Psyche durch die oben beschriebenen Mechanismen zu erschüttern.

Geistlicher Missbrauch als Eingriff in die leib-seelische Gesundheit des Menschen

Jeder geistliche Missbrauch stellt nicht nur einen Eingriff in die persönliche Integrität der Person dar, sondern darüber hinaus auch in die leib-seelische Gesundheit des Menschen. Die seelischen wie körperlichen Auswirkungen dieses Missbrauchs, die die Betroffenen beschreiben, verdeutlichen diesen Ein- und vor allem Übergriff, wenn Betroffene Formulierungen wählen

wie diese: „Ich fühle mich vergewaltigt in meiner inneren Identität“, oder: „Es war ein erzwungener Zutritt zum Heiligtum des inneren Lebens“ (De Lassus 2022, S. 220). Betroffene berichten von einer posttraumatischen Belastungsstörung, die sie haben, von Flashbacks und Panikattacken, die sie ereilen, wenn sie durch einen Geruch, ein Geräusch, eine Atmosphäre erinnert werden, von einem beschädigten Selbstwertgefühl, von generalisierten Angststörungen.

In dieses System eines aus längerfristigen, vielleicht sogar auf Dauer gestellten systematischen Verflechtungsnetzes, in denen die eben geschilderten missbräuchlichen Praktiken immer wieder verübt und zugleich spiritualisiert werden, sind die Betroffenen unentrinnbar eingewoben. Sie werden sogar – wie De Lassus schreibt – dadurch zu „Komplizen“ des Systems, dass sie die vorgegebenen Kontrollmechanismen gänzlich internalisiert haben und diese ihrerseits zur Selbstkontrolle und zur Kontrolle der Anderen einsetzen: „So ist jeder sowohl Opfer des herrschenden Klimas als auch Komplize! [...] Jeder wird zum Komplizen, denn alle sind von der Gruppendynamik oder den Manipulationen des Oberen geprägt und tragen in sich selbst einen urteilenden Blick auf die kleinsten Abweichungen der anderen, auf Anzeichen von Schwäche. [...] Die ganze Kunst des Manipulators besteht darin, seine Beute so im Griff zu haben, dass sie sich freiwillig am herrschenden Klima beteiligt.“ (De Lassus 2022, S. 55)

Spezifikum des geistlichen Missbrauchs

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass geistlich-spirituellem Missbrauch eine ganze Reihe Parallelen zu emotionalem, psychischem Missbrauch aufweist, sein Spezifikum und seine Einzigartigkeit aber

zum einen in der sakralen, transzendenten Aufladung und zum anderen in der theologischen wie spirituellen Deutung der missbräuchlichen Praktiken besteht. Deshalb werden durch ihn materiale theologische Gehalte, spirituelle Traditionen und Theologien geistlichen Lebens massiv angefragt. Deutlich geworden ist auch, dass gerade der spirituelle Missbrauch sein besonderes Spezifikum weniger in der einzelnen Tat als vielmehr in dieser systemischen Eingebundenheit und Verwobenheit besitzt.

LITERATURTIPPS

- Dymas De Lassus, Verheißung und Verrat. Geistlicher Missbrauch in Orden und Gemeinschaften der katholischen Kirche, Münster 2022.
- Erving Goffmann, Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Frankfurt a. M. ²³2023.
- Céline Hoyeau, Der Verrat der Seelenführer. Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften. (Hg. von Hildegund Keul), Freiburg ²2022.
- Ute Leimgruber/Barbara Haslbeck, Angriff auf das Innerste, in: Barbara Haslbeck/Ute Leimgruber/Regina Nagel/Philippa Rath (Hg.), Selbstverlust und Gottentfremdung. Spiritueller Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche, Freiburg 2023, S. 17–56.
- Hannah Schulz, *Emprise* – Einflussnahme und Selbstentfremdung, in: Ute Leimgruber/Barbara Haslbeck (Hg.), Spirituellen Missbrauch verstehen. Wissenschaftliche Essays zu Selbstverlust und Gottentfremdung, Ostfildern 2024, S. 75–89.